

# Die fünf hauptsächlichsten Typen euonymer Männer

Autor(en): **Delmen, A. Oscar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **16 (1948)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-569894>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die fünf hauptsächlichsten Typen euonymer Männer

## 2.) Der biologische Typ „B“

Von A. Oscar Delmen

Aus Gründen, die unsere Wissenschaft bisher noch nicht eindeutig festgestellt hat, werden hie und da Knaben geboren, die weder die Kraft noch meist den animalischen Trieb zur Fortpflanzung haben. Und leicht, sauber, oft wohlgeformt wie ihre Schrift, so ist ihr Geist, ihre Wesensart. Sie sind zartfühlend, ahnungsvoll, manchmal tieferschürfende Gelehrte, daher lieber Lehrer als Krieger, gütige, ergebene, zärtliche Freunde, die kaum vor einem zurückscheuen, voll künstlerischer Intuition, nicht steriler Logik, und es paßt dazu vortrefflich, daß sie auch wählerisch im Essen sind, ja, meist einfach Vegetarier. Und auf ihre menschliche, milde Weise gab es unter dem Typ „B“ Euonyme, und zwar nicht nur vereinzelt, die große Denker und Reform-er der Menschheit wurden.

Um sie ganz zu würdigen lesen wir, was der unvergleichliche schweizerische Psychologe C. G. Jung über Origines, vielleicht den größten der Kirchenväter, zu sagen hat. „Er wurde um 185 in Alexandria geboren. Sein Vater war ein christlicher Märtyrer. Er selber wuchs auf in jener ganz eigen-tümlichen geistigen Atmosphäre, in der sich die Gedanken von Orient und Okzident mischten. Mit großer Wißbegier eignete er sich alles Wissenswerte an, Christliches, Jüdisches, Hellenistisches, Aegyptisches.“ Zum Typ „B“ be-kannte er sich nachdrücklichst, noch nicht sechsundzwanzigjährig, durch Selbstkastration. Er war persönlich von großem Einfluß, von gewinnender Rede. Er war stets umgeben von Schülern und einer ganzen Schar von Steno-graphen, welche die kostbaren Worte, die aus dem Munde des verehrten Lehrers fielen, auffingen. Seine Lehrtätigkeit war vielfach unterbrochen von ausgedehnten Reisen. Er war von außerordentlicher Gelehrsamkeit und hatte eine erstaunliche Fähigkeit, den Dingen sorgfältig nachzugehen. „Er war ein großer Gelehrter, ja, der einzig wahrhafte Gelehrte, den die alte Kirche be-sessen hat“, sagt Harnak. In Origines durchdringen sich die Sphären griechi-scher Philosophie und Gnosis einerseits und der christlichen Ideenwelt an-dererseits in friedlicher und harmonischer Weise.

Frei von Erdenschwere, engem männlichem Nationalismus und äußerlichem Ehrgeiz wie Origines, so ist auch heute noch mancher Typ der „B“ Euony-men. Denn er gehört zu den wahren Urningen, den dem Uranus, dem Him-mel Geweihten, auf deren Schultern die Bürde gelegt ist, diese Welt zu Höherem und Besserem hinaufzuführen. Aber wie Origines, der von der römischen Kirche nach seinem Tode verdammt wurde, so verdammen noch heute die „Rechten“ seine Nachfolger als „weibisch, pazifistisch, kommunistisch, überhaupt weltfremd“ ... zum Schaden der gesamten Menschheit.

Daß die Genußgier und der Materialismus um ihn herum und das verächt-liche Lächeln, das er auf den Lippen der andern zu sehen glaubt, ihm manch-mal seine Mission vergällen, ist nicht unverständlich. Wie viele allzuforsche Väter haben ihre sanfteren, vergeistigten Söhne durch sicher gutgemeinten Hohn in frühe Seelennot getrieben. Von Zweifeln ergriffen beginnen sie

verschämt, aber unnachgiebig, an sich zu arbeiten, sich zu „ertüchtigen“. Der eine versucht als Sportler, der andere als Soldat den Beweis zu liefern, daß er trotzdem ein Mann sei. Doch leider, wie immer er sich gegen die ihm von der Natur dargebotene Mission wehrt, der Kampf erst gegen sich, gegen seine wahre Natur, wird zum Kampf gegen alle, gegen ihre Natur und Natürlichkeit: er wird paranoid. „Sein beträchtlicher, überaus scharf entwickelter Intellekt“, schreibt Jung über Tertullian, einen andern Kirchenvater, den wahren Gegenpol des Origines, „ist flankiert von unverkennbarer Sinnlichkeit. Tertullian wurde um 160 in Karthago geboren. Er war Heide, dem lüsternen Leben seiner Stadt ergeben bis etwa zu seinem 35. Lebensjahr, wo er Christ wurde. Der psychologische Entwicklungsprozeß, den wir als den christlichen\*) bezeichnen, führte ihn zum Opfer, zur Selbstverstümmelung.“ Tertullian war also nicht als Typ „B“ geboren, ihm war diese Euanymität ein Ziel, eine Hoffnung, das große Glück. Aber wie in ihm beide, die alte und die neue Seele, auch jetzt noch wach blieben, wie sein Leben ein Kampf mit sich selbst blieb, so bleibt auch das Leben dessen, der die angeborne Mission in sich abwürgen möchte. Indem Jung den Tertullian beschreibt, beschreibt er auch die unfreiwilligen Nachfolger des Origines.

„Er wurde der Verfasser unzähliger Schriften, aus denen sein Charakter unverkennbar hervortritt. Vor allem deutlich ist sein beispielloser edler Eifer, sein Feuer, sein leidenschaftliches Temperament und die tiefe Innerlichkeit seiner religiösen Auffassung. Er ist fanatisch und genial einseitig, unduldsam, eine Kampfnatur ohne Gleichen, ein erbarmungsloser Streiter, der seinen Sieg nur in der totalen Vernichtung seines Gegners sieht; seine Sprache ist wie eine funkelnde Klinge, von grausamer Meisterschaft geführt. Er ist der Schöpfer des auf mehr als 1000 Jahre hinaus gültigen Kirchenlateins. Er prägte die Terminologie der jungen Kirche. Hatte er einen Gesichtspunkt aufgegriffen, so mußte er ihn, wie gepeitscht von einem Heere der Hölle, in alle seine Konsequenzen hinein auch durchführen, selbst wenn das Recht schon lange nicht mehr auf seiner Seite stand und alle vernünftige Ordnung zerfetzt vor ihm lag... Er gebot, das Martyrium aufzusuchen, statt es zu fliehen; er erlaubte keine zweite Ehe und verlangte die stete Verschleierung der Personen weiblichen Geschlechts... Im weiteren Fortschritt seines Lebens verschärften sich die geschilderten Züge.“

Origines und Tertullian sind tot, aber ihresgleichen wurden und werden täglich geboren. Und zu oft wurden die Origines' erst verlacht, dann, nicht immer erst nach dem Tode, verdammt; zu oft gelangten die Tertullians zur Macht und mit ihnen erst nur Unduldsamkeit, dann Haß und Krieg; denn Selbstzerfleischung wird früher oder später fast immer allgemeine Blutgier. Aber es scheint, daß wir es selbst sind, die den Tertullians den Weg ebnen, daß es an uns liegt, den Geist des Origines zu kultivieren. Eine neue, bessere Menschheit muß beiden, also auch den Tertullians erlauben und die Kraft geben zu sein, was sie sind: Urninge, Uranier, die ihr Schicksal leben, wie es ihnen ihre Naturgegebenheit gebietet, ohne die Rechte eines anderen zu verletzen — oder als Himmelsgeweihte aus freiem Entschluß, ohne irgend einer Kirche mit einem falsch verstandenen, zumindest sehr subjektiv gedeuteten Evangelientext durch das unnatürliche Opfer der Kastration, der Verneinung geschlechtlichen Erlebens, dienen zu wollen.

\*) Wir würden dies höchstens kirchlich, niemals aber christlich, d. h. im Sinne Jesu, bezeichnen.

Die Red.